

**DER INDOGERMANISCHE  
ABLAUT, VORNEHMLICH  
IN SEINEM VERHÄLTNIS  
ZUR BETONUNG**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649086832

Der indogermanische Ablaut, vornehmlich in seinem Verhältniss zur Betonung by Herman Hirt

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**HERMAN HIRT**

**DER INDOGERMANISCHE  
ABLAUT, VORNEHMLICH  
IN SEINEM VERHÄLTNIS  
ZUR BETONUNG**



DER  
INDOGERMANISCHE ABLAUT,

VORNEHMlich IN SEINEM VERHÄLTNIS ZUR BETONUNG

VON

HERMAN HIRT,

A. O. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG.

---

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1900.

AUG  
31 1822  
P  
601  
H5

Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleicht der andern;  
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz.

*Goethe, die Metamorphose der Pflanzen.*

## Vorwort.

---

Dies Buch behandelt den indogermanischen Ablaut, im wesentlichen aber nur soweit er durch den Akzent bedingt ist. Es gehört zu den sichersten Wahrheiten in unsrer Wissenschaft, dass die Vokalschwächung im Indogermanischen durch Tonentziehung hervorgerufen ist. Aber über die genauere Wirkung des Akzentes hat man noch nicht zur Klarheit kommen können. Heute herrscht in unsrer Frage eine Verschiedenheit der Ansichten, die bei manchen Forschern eine gelinde Verzweiflung hat entstehen lassen. Trotzdem ist die Saat für eine neue Erkenntnis längst gepflanzt, und zahlreiche Keime sind schon aufgegangen. Es fehlte nur der Versuch, die ganze Frage im weitesten Umfang noch einmal aufzunehmen, um sie dadurch vielleicht zur endgültigen Lösung zu bringen. Nötig war aber auch, dass man sich nicht auf einige wenige Beispiele beschränkte, sondern ein möglichst umfangreiches Material sammelte. Diese Forderung hat neuerdings Brugmann gestellt (Grd. I<sup>2</sup> 485<sup>1</sup>), und ich erkenne die Berechtigung seines Standpunktes durchaus an, aber freilich das Wesentliche kann nie das Material sein, sondern das Wesentliche muss die ordnende Idee, die Hypothese bleiben. Meine Ansichten haben sich ganz allmählig entwickelt, und noch am Schluss konnte ich einen wichtigen Punkt hinzufügen, der manches erklären wird. Meine Arbeit gründet sich auf das, was ich in den letzten Bänden der Indogerm. Forschungen veröffentlicht habe. Das, was ich dort auseinandergesetzt habe, konnte durch das reiche neue Material, das ich gebe, in einigen Punkten modifiziert und erweitert werden, in allem Wesentlichen hielt es aber Stand, und wird Stand halten. Ich hoffe nicht nur, wie Brugmann Grd. I<sup>2</sup> 396<sup>1</sup> meinte, der

Wahrheit am nächsten gekommen zu sein, sondern hoffe diese selbst gefunden zu haben. Das schliesst natürlich nicht aus, dass in Einzelheiten noch manches genauer zu bestimmen sein wird. Ich habe nicht alles bis in die einzelsprachliche Entwicklung hinein verfolgen können, und musste aus äusserem Anlass an wichtigen und lohnenden Untersuchungen vorübergehen. Sie werden hoffentlich später ihre Erledigung finden.

Unser Problem konnte nur gelöst werden, wenn man die indogermanischen Formen rekonstruierte, die vor der Wirkung des Akzentes bestanden haben. Das ist nicht besonders schwer, wie man ja auch aus dem Schatten eines Gegenstandes seine Form erschliessen kann, es ist dies auch kein glottogonisches Problem, da wir unsere Urformen nur mit Hilfe von ausnahmslos wirkenden Lautgesetzen rekonstruieren, aber man wird sich an diese neuen Gebilde erst gewöhnen müssen. Um dies und das allgemeine Verständnis zu erleichtern, habe ich, wo es möglich schien, diese präindogermanischen Formen den einzelnen Sippen vorangestellt. Sie sollen aber nichts weiter als Formeln sein, wie die indogermanische Grundsprache selbst eine Formel ist, der wir zur Erklärung der Einzelsprachen bedürfen.

Ich will hier nicht unterlassen, die Bedeutung von de Saussures genialem *Mémoire* hervorzuheben, in dem er vor 20 Jahren unsere Erkenntnis wunderbar gefördert hat. Wenn ich auch die langen silbischen Liquidä und Nasale samt *ʔr*, *ll*, *ʔn*, *ʔm* aus dem Lautschatz der indogermanischen Grundsprache streichen musste, so bleibt doch seine wichtigste Erkenntnis, die der zweisilbigen Basen, unzweifelhaft zu Recht bestehen. Die kurzen silbischen Nasale und Liquiden, in der neueren Zeit mit einer gewissen Leidenschaft bekämpft, hoffe ich aber als richtig erschlossen nachgewiesen zu haben, wenn gleich in beschränkterem Umfang als bisher.

Ich habe im Allgemeinen darauf verzichten müssen bei den einzelnen Etymologieen die Litteratur anzugeben. Es hätte dies den Umfang des Buches zu sehr vermehrt. Wo ich von diesem Punkte abgewichen bin, geschah es meistens, um dem betreffenden Autor die Verantwortung zu überlassen. Auch konnte ich mich nicht, wo verschiedene Ansichten über



die Auffassung eines Wortes vorlagen, mit den Verfassern aus-  
einandersetzen, ebenfalls aus dem Grunde, um Raum zu sparen.  
Das Material ist ja nur Mittel zum Zweck, nicht dieser selbst.  
Wo verschiedene Auffassungen eines Wortes möglich waren,  
habe ich ein solches mehrfach angeführt. Mit Hilfe der Ver-  
weisungen und des Index wird man das leicht verfolgen kön-  
nen. Auch sind einige Widersprüche stehen geblieben, weil  
sich meine Ansichten über einzelne Punkte im Laufe des Druckes  
noch geändert haben. Die Litteratur dieses Jahres habe ich  
nicht mehr benutzen können. Da, soviel ich sehe, nichts in  
dieser Zeit erschienen ist, was sich auf das Problem selbst  
bezieht, so wird das nicht allzuschwer ins Gewicht fallen.  
Einige Versehen und Druckfehler sind am Schlusse bemerkt.

Was die Transskription betrifft, so schreibe ich *j* und *w*  
statt *ĵ* und *Ϸ* (*ĵ* und *v* bleiben dann für die idg. Spiranten)  
und *ei* und *eu*. Dieses hat auch Brugmann angenommen, und  
die Konsequenz erfordert dann jenes. Für den schwachen  
Vokal in der Reduktionsstufe der kurzen Vokale habe ich *e*  
(und *a*, *o*) beibehalten. Vielleicht empfiehlt es sich die sla-  
vischen *ɛ* und *ɛ̃* dafür anzuwenden, da wir doch wohl nur  
zwei schwache Vokale erkennen können. Sonst schliesse ich  
mich in der Umschreibung der von Brugmann im Grundriss  
an, mit geringen Ausnahmen. Ideal ist sie ja nicht. Das  
Ideal für sprachwissenschaftliche Arbeiten scheint mir das zu  
sein, dass man die gleichen Laute aller Sprachen auch gleich  
schreibt. Kompromissformen der Einzelsprachen sind zuweilen  
durch ein † gekennzeichnet. Dass ich die idg. Grundformen  
nicht mit einem überflüssigen Stern versehe, wird man wohl  
billigen. Denn dass diese nicht überliefert sind, weiss jeder.  
Die Paragraphenzählung dient nur zur Bequemlichkeit des  
Lesers, der Möglichkeit, von vorn nach hinten zu verweisen  
und dem Index. In diesem konnte ich natürlich nicht jedes  
Wort verzeichnen. Für das Indische habe ich meist nur die  
Wurzeln nach Whitney's Verbalwurzeln angeführt. Von dem,  
was bei ihm unter einer Nummer vereinigt ist, wird man an  
der betreffenden Stelle etwas finden. Auch seine Bezeichnungs-  
weise der indischen Texte ist durchgehends angewandt. In  
den übrigen Sprachen ist gewöhnlich nur eins der ablauten-

den Worte zitiert. Da mein Material auch selbst im wesentlichen alphabetisch geordnet ist, so wird man leicht alles finden können.

Zu lebhaftem Danke für mannigfache Unterstützung bin ich, wie immer, Leskien und Brugmann verbunden. Uhlenbeck hatte die Güte mir die Aushängebogen der zweiten Hälfte seines so brauchbaren etymologischen indischen Wörterbuches zu senden, wofür ich ihm sehr verpflichtet bin, während Streitberg bei der Korrektur geholfen hat. Den entscheidenden Entschluss aber, dies Buch zu schreiben, verdanke ich Herrn Prof. Hübschmann. Ich hatte freilich den Plan dazu schon seit längerer Zeit gefasst, auch viel Material gesammelt, aber alles dieses in einer gewissen Mutlosigkeit wieder bei Seite gelegt. Da teilte mir Hübschmann mit, dass er gleich nach Abschluss seines idg. Vokalsystems den Zusammenhang der *sef-* und der starren Basen erkannt und seitdem in andauernder Prüfung als richtig befunden habe. Seiner direkten Aufforderung, die Frage des Ablauts von Grund auf neu zu bearbeiten, bin ich dann gern gefolgt mit dem freudigen Mut, den eine solche Übereinstimmung der Ansichten gewährt.

Leipzig-Gohlis, den 18. September 1899.

Herman Hirt.

## Inhalt.

	Seite
<b>Einleitung</b> (1—9) . . . . .	1
Die Schwundstufe (10—21) . . . . .	4
Die Reduktionsstufe der kurzen Vokale (22—28) . . . . .	11
Die Vertretung des idg. tonlosen <i>e</i> (26—37) . . . . .	14
a. Idg. <i>e</i> vor Geräuschlaut (27—31); b. idg. <i>e</i> vor Sonorlaut, <i>r, l, m, n, i, u</i> (32—37).	
Die zweite Schwundstufe (38—39) . . . . .	19
Die Ursachen der Schwundstufe (40—41) . . . . .	20
Die Dehnstufe (42) . . . . .	22
Übersicht (43—45) . . . . .	23
<b>Erster Abschnitt.</b> . . . . .	28—41
<b>A. Die einsilbigen schweren Basen.</b>	
I. Die monophthongischen Basen (46—65) . . . . .	28
II. Die diphthongischen Basen. . . . .	33
1. Die <i>ēi-, āi-, ōi-</i> Basen (66—97); 2. Die <i>ā*<i>u</i>-</i> Basen (98—119).	
<b>B. Die einsilbigen leichten Basen</b> (120—123) . . . . .	40
<b>Zweiter Abschnitt</b> . . . . .	42—149
<b>A. Die zweisilbigen schweren oder <i>sēf</i>-Basen</b> . . . . .	42
I. Die monophthongischen Basen . . . . .	42
Das Problem (125—132) . . . . .	43
Vollstufe I (133) . . . . .	48
1. Das Arische. a. Altindisch (134—140); b. Das Iranische (141—144); 2. Das Litauisch-Slavische (144—145); 3. Das Germanische (146); 4. Das Italische (147); 5. Das Kel- tische (148); 6. Das Griechische (149).	
Vollstufe II (150—151) . . . . .	54
Die Schwächung (152—155) . . . . .	58
Die Vertretung von <b>RS.</b> im Arischen, Lituslavischen und Germanischen . . . . .	60
1. Das Indische (156—161); 2. Das Litauisch-Slavische (162); 3. Das Germanische (163).	
<b>RS.</b> in den südeuropäischen Sprachen . . . . .	64
1. Das Italische (165); 2. Das Keltische (166); 3. Das Griechische (167—168).	
Betonte <b>RS.</b> (169—172) . . . . .	67
Die doppelte Schwundstufe <b>SS.</b> (173—177) . . . . .	69
Die Vertretung von <i>ǰa, wə</i> in den Einzelsprachen (178—179) . . . . .	71